

Rede beim Jüdischen Museum in Frankfurt/Main
Stolperstein-Enthüllungen für ehemalige Mitglieder des Cäcilienchors

Sehr geehrte Damen und Herren,
Werte Mitglieder des Cäcilienchors,
Liebe Familienmitglieder,

Wir schreiben das Jahr 2023 und ehemalige jüdische Mitbürger dieser Stadt, die von den Nazis ermordet wurden, oder zum Selbstmord gedrängt wurden, werden geehrt. Immer wieder, 78 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, sind solche Aktionen erforderlich. Das ist Ihr Verdienst, heute liebe Mitglieder des Cäcilienchors, und ich möchte mich hier, auch im Namen meiner Familie, bei Evelyne Schüttler-Hauck und Susanne Schulz für dieses Engagement bedanken.

Warum ist es heute erforderlich, solche Gedenktagen aufzurufen?

Zuerst, weil Rassismus immer noch ein Gefahr darstellt. Soll ich erinnern, dass 2018 bei der letzten Landtagswahl, hier in Hessen, die AfD von 4 auf 13,1% gestiegen ist? Die Stimmen für eine Partei, die viele Kontakte mit antisemitischen Gruppierungen pflegt, haben sich mehr als verdreifacht. In der ganzen Welt beobachten wir, dass Nationalisten und Rassisten Rückenwind haben. In Russland (aber auch in der Ukraine), in den USA unter Trump, in Brasilien unter Bolsonaro, heute in Ungarn, Polen, aber auch in Israel, wo Rassisten und Homophoben leider an die Macht gekommen sind. Es ist also unsere Pflicht, Zeichen zu setzen. Deswegen sind wir da, wir, die Mitglieder der Familie Istel. Wir wissen ganz genau, warum Therese Istel am 9. Mai 1942 in den Tod getrieben wurde, zwei Tage nach dem Tod ihrer Tochter Ellen. Ihr Sohn Robert wurde schon 1938 in Buchenwald ermordet.

Zweitens ist die Neigung groß, Juden als homogene Gruppe aufzufassen. Die sechs Millionen Jüdinnen Juden, die im Zweiten Weltkrieg ermordet wurden, waren sehr vielfältig. Heute bemerkt man nur Juden, wenn sie zum Beispiel Hassidisch sind, mit besonderen Merkmale. Viele Opfer waren aber überhaupt nicht religiös, oder hatten eine andere Religion als Judentum. Unter den vielen Verwandten von Therese Istel, kenne ich überhaupt keine jüdische religiöse Menschen. Es ist eine Besonderheit bei Juden: man kann Jude sein, und nicht gläubig (Agnotiker oder – wie meine Eltern und ich – Atheisten). In dieser Gruppe sind wir nicht wenig: ich denke nur, um unter den Deutschsprachigen zu bleiben, an dem Komponist Kurt Weil, an Franz Kafka, an dem Autor, Publizist und Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, an dem Physiker James Franck (Nobelpreisträger) an Hannah Arendt, Erich Fromm, an Fritz Lang, an Gustav Mahler der zum Katholizismus konvertiert war), an Ludwig Wittgenstein und natürlich Sigmund Freud.

Hier in Frankfurt würde es mir schwer fallen, nicht an Anne Frank zu denken. Hannah Elisabeth Pick-Goslar (von Anne in ihrem Tagebuch Lies Goosens genannt) erzählte 1988 in einem Interview, dass die Franks überhaupt nicht religiös waren. Anne bekam übrigens keinen jüdischen Religionsunterricht. Am 6. Juli 1944, also mit 15 Jahren schreibt sie: „Menschen, die eine Religion haben, dürfen froh sein, denn es ist nicht jedem gegeben, an überirdische Dinge zu glauben. Es ist nicht mal nötig, Angst zu haben vor Strafen nach dem Tod.“

Für viele andere, wie der überlebende Primo Levi, ist einfach Gott in Auschwitz gestorben. Wenn er existieren sollte, wie hätte er das zulassen können?

Es ist also möglich, Jude zu sein, und gleichzeitig Atheist. Man kann auch Aspekte der jüdischen Religion kritisieren. Als Person, die an Kinderrechte stark gebunden bin, finde ich zum Beispiel grausam, dass Neugeborene immer noch Genitalverstümmelungen erleben müssen, nur weil die Eltern eine Religion haben. Das ist auch ein Beispiele der Vielfalt der jüdischen Identität: Man kann Jude sein und mit guten Gründen die Beschneidung kritisieren.

So ist es auch mit dem Wort „Shoah“. Wenn wir heute dieses benutzen, wie hier überall im Jüdischen Museum – z.B. mit dem vor kurzem eröffneten „Shoah Memorial Frankfurt“ – ist das Risiko groß, die Juden nur als Religionsmitglieder zu sehen. Das Wort „Shoah“ ist hebräisch, höchstens eine liturgische Sprache für die Verfolgten und Ermordeten. Es bedeutet noch dazu „Naturkatastrophe“. Das Wort ist 13 Mal in der Thora erwähnt, vor allem für Sturm und Gewitter. 1941-1945 war es aber keine Naturkatastrophe, die Nazis und ihren Gefolgten waren es schuld.

Kurz gesagt, wenn ich heute an meine Verwandte Therese Istel denke, und an allen ehemaligen jüdischen Mitglieder des Cäcilienchors, möchte ich, dass wir an diese Vielfalt denken.

Dritter und letzter Punkt, ich bin anscheinend der einzige Verwandter von Therese Istel, der im Deutschsprachigen Raum lebt, und das seit fast 30 Jahren. Es war eine sehr tief überlegte Entscheidung, mit meiner Frau, in Wien Fuss zu fassen, und sogar eine Wohnung zu kaufen. Wien war die Stadt von meinem Großvater, väterlicherseits, während meine Mutter eben, an Therese Istel verbunden ist. Ich will beweisen, dass Hitler verloren hat. Jüdinnen und Juden kommen zum ehemaligen dritten Reich zurück, um hier als Mitbürger zu leben. Ich bin auch seit fünf Jahren offiziell Österreicher. Als ich meiner Familie in Frankreich mitteilte, dass wir eine Wohnung in Wien gekauft hatten, war die beste Reaktion, die von meinem Onkel Jean-Pierre: „We’re back“ schrieb er einfach. Hier auch, mindestens heute in Frankfurt, kann ich es sagen: „wir sind zurück!“

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.